

Die Vermehrung der kunst- und kulturhistorischen Sammlungen des Museums im Jahre 1908.

Unter den Neuerwerbungen des Museums im verflossenen Vereinsjahr bildet eine Sammlung von Alt-Linzer Hausrat und Schmuck eine geschlossene Gruppe. Herr *Franz Rucker*, emerit. Apotheker in Linz, hat in Erfüllung eines Wunsches seiner verstorbenen Schwester Fräulein *Marie Rucker* dem Museum Francisco-Carolinum eine wertvolle Kollektion von Gegenständen gespendet, die in dieser Alt-Linzer Patrizierfamilie seit Jahrhunderten pietätvoll gehütet wurden und deren Hauptwert eben in dieser sicheren Alt-Linzer Provenienz beruht. Es sind allerlei Gebrauchsobjekte und Schmuckgeräte, die vielleicht nicht so sehr um ihres unleugbar vorhandenen materiellen und künstlerischen Wertes willen, als vielmehr wegen der Familien-Erinnerungen, die sich an sie knüpften, der Aufbewahrung für wert erachtet wurden.

Die kleine Sammlung schließt sich mit einigen ihrer ältesten Objekte unmittelbar an die Zeit des Schwanenstädter Fundes an und ergänzt diesen in willkommener Weise. Sie beherbergt zum Beispiel drei vergoldete Augsburger Silberschalen, die lebhaft an ähnliche Objekte des Schwanenstädter Fundes erinnern und derselben Zeit, der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts, entstammen. Die reichste unter ihnen ist eine achtpaßförmige, doppelt gehenkelte, reich getriebene und gravierte Schale mit Voluten-Palmetten in den Buckeln und der Darstellung einer üppigen Fruchtschale mit zwei sich schnäbelnden Tauben im Fond. Eine etwas kleinere Schale ist mit der Darstellung einer stilisierten Sonnenblume im Fond verziert, die kleinste und einfachste von den dreien ist die älteste. Alle haben die Augsburger Pinien-Marke und das Meisterzeichen H. B.

Gleichfalls an den Schwanenstädter Fund erinnert die Reihe von fünf breiten und kurzstieligen, aus Buchsbaumholz geschnitzten

und silbermontierten Löffeln, in deren mit eichelförmigen Knäufen verzierten Stielen verschiedene Namens-Initialen eingraviert sind. Es handelt sich wohl auch hier um Patengeschenke, die zugleich mit jenen gleichfalls reich ausgestatteten, meist aus Gmunden stammenden Godenschalen übergeben wurden, aus denen die Wöchnerinnen ihre erste Suppe löffelten.

Ein anderes, wenig jüngeres, reiches Besteck (aus der Zeit um 1700) fällt durch die Vollständigkeit seiner Erhaltung und die Seltsamkeit des prächtigen Futterales in die Augen. Es handelt sich um ein Dutzend Messer mit geschweiften, schmalen Klingen und ein Dutzend zweizinkiger Gabeln, sämtlich mit achteckigen, in graviertem Perlmutter montierten Griffen, sowie um ein dazugehöriges großes Transchierbesteck, die alle in einer mit Leder überzogenen und innen mit Leder gefütterten, hölzernen Kassette verwahrt sind, welche täuschend das Äußere eines alten, in braunem Leder mit reicher Goldpressung gebundenen Kodex nachahmt.

Ein aus derselben Zeit stammendes silbernes Besteck in reich graviertem, silbernem Futeral hängt als Anhängsel an langer silberner Kette an einem prachtvollen, schweren, silbernen und reich vergoldeten Frauengürtel, der mit einem Schlag das Bild einer stattlichen und behäbigen deutschen Hausfrau des Barocks vor Augen ruft, deren mächtige Taille von diesem auf den Wulsten des Niederleibes aufruhenden schweren Prachtstück umfungen wurde. Die Zwischengliederplatten der Doppelkette, die den Gürtel bildet, sind in durchbrochener Arbeit reich ausgestattet.

Auch die anderen Gruppen der kleinen Sammlung vereinigen mit dem ästhetischen ein kulturgeschichtliches Interesse. So gleich die fünf, meistens aus der Zeit der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts stammenden seidenen oder silberbrokatenen, mit Goldfinslerln und bunter Seide in verschiedenen Techniken (Nadelmalerei, Knötchenstich und Gobelintechnik) reich gestickten Geldbörsen von wundervoller Erhaltung. In ihnen pflegte der Gatte am Morgen nach der Brautnacht die sogenannte Morgengabe zu überreichen, die gewöhnlich aus einer Anzahl neugeprägter Dukaten bestand; eine vielleicht nicht sehr geschmackvolle Sitte, die ihren Ursprung aus den barbarischen Zeiten des Frauenkaufes und des Frauenraubes herleitet. Die schönste dieser Börsen erinnert in ihrer Ausstattung an das Kokettieren mit ostasiatischen Motiven, in dem sich das beginnende Rokoko gefiel. Einer anderen Sitte oder Unsitte des Rokokos und der darauf folgenden Epoche Louis XVI. verdankt die reizende Suite von fünfzehn zum Teil höchst kost-

baren Schnupftabakdosen ihre Existenz, zierliche, mit unendlicher Liebe gestaltete Objekte der Kleinkunst, die das Bild jener bezopften und gepuderten galanten Herren in seidnem Frack und Schnallenschuhen unfehlbar vor die Sinne ruft, jener Herren, denen das Schnupfen so unentbehrlich war, wie der heutigen Männerwelt das Zigaretten- und Zigarrenrauchen.

Die Dosensammlung der Schenkung *Rucker* weist die verschiedensten Größen, Formen, Materialien und Verzierungsweisen auf; neben sehr stattlichen Behältnissen für leidenschaftliche Schnupfer Miniaturdöschen für Quartalschnupfer, neben kreisrunden, ovalen und bügelförmigen Dosen solche von einer etwa kofferrähnlichen Form. Unter den Herstellungstoffen sind geschliffene Halbedelsteine, vor allem der Achat, das Schildpatt und die schwarzlackierte Sandauer-Masse, Perlmutter und Elfenbein, sowie das Silber bevorzugt. Das Hauptstück der Sammlung, das an künstlerischer Qualität den schönen Dosen der Ludolfschen Kollektion gleichkommt, ist eine kassettenförmige, in vergoldeter Bronze reich montierte Dose aus Perlmutter, in den charakteristischen Formen des Rokokos (Putten, die sich zwischen Rokaillen und Fruchtranken spielend bewegen u. ä.). Eine rotbemalte Elfenbeindose und eine weiße Emaildose sind mit japanisierenden Darstellungen und Motiven verziert. Die Schildpatt- und Sandauer-Dosen sind zart in Silber eingelegt (in Boule-, Piqué- und Marqueterie-Manier), die Bronzemontierung der zahlreichen Achatdosen, unter denen ein besonders schöner, geschliffener Moosachat auffällt, ist meistens mit den verschiedenartigen, zarten Wellen- und Flechtbändern des Louis XVI.-Stils graviert.

Neben diesen Utensilien des Rokoko-Herrn fehlt es nicht an solchen, die zur Ausstattung einer hochfrisierten, in Reifrock und Stöckelschuhen dahertrippelnden, lebenswürdigen Rokoko-Dame gehören: kleine runde Schminktiegel aus Elfenbein, ein reizendes, mit den antikisierenden Freundschafts- und Liebesemblemen der Werther-Zeit eingelegtes Notizbuch in Perlmutterintarsia („Souvenir Damitié“), ein entzückendes, winziges, silbernes Reise-Necessaire in schwarzem Lederfutteral (mit Löffelchen, Messerchen, Scherchen, Ohrlöffel, Zahnstocher und Durchziehstift), ein niedliches, schlüsselförmiges, als Anhänger zu tragendes Taschen-Toilettenbesteck, gleichfalls aus Silber (Ohrlöffel, Rückenkratzer und Zahnstocher) und schließlich ein zierliches, aus Elfenbein gedrechseltes, aus drei abschraubbaren Stücken bestehendes Reiseschreibzeug mit Streusandbüchse, Tintenfaß und Behälter für die Kiefedern.

Durch einige wissenschaftliche Instrumente (Taschenmikroskop aus Elfenbein und Taschenbesteck zur Untersuchung von Pflanzenteilen), sowie durch einige feine Korallen-, Perlmutter- und Elfenbein-Schnitzereien sakralen Inhaltes wird dieses kleine farbige Kulturbild aus dem 18. Jahrhundert nach der religiösen und der wissenschaftlichen Seite hin ergänzt.

Eine zweite geschlossene Gruppe innerhalb der Neuerwerbungen bildet die Schenkung *Hatschek*. Herr *Ludwig Hatschek*, Großindustrieller in Vöcklabruck, hat dem Museum seiner Vaterstadt unmittelbar vor Weihnachten 1908 3000 K übergeben, um den Ankauf einer Reihe von Einrichtungsgegenständen aus einem oberösterreichischen Schlosse durchführen zu können, der sich insbesondere im Hinblick auf die demnächst vorzunehmende Aufstellung eines Renaissancezimmers als dringend wünschenswert erwies.

Den ersten Anlaß zur Idee der Herstellung eines Renaissance-saales als Gegenstück zu dem vielbewunderten gotischen Zimmer unseres Museums hatte die Spende eines Kassettenplafonds und zweier Renaissancetüren samt einem Stück des dazugehörigen Lampris durch Herrn *Heinrich Gottwald* in Bad Ischl gegeben. Die Bearbeitung und Konservierung des Plafonds (Tötung des Wurms, Reinigung, Ergänzung u. s. w.) nahte ihrem Abschluß und für Ende Februar 1909 konnte seine Aufmachung im gegenwärtigen Kostümezimmer in sichere Aussicht genommen werden. Da nun aber der gegenwärtige Bestand an Möbeln der Renaissance und des Barocks im Museum sehr gering war, kam es uns äußerst gelegen, daß wir gerade jetzt auf eine günstige Verkaufsgelegenheit von echten, alten Renaissance- und Barockmöbeln in einem oberösterreichischen Schlosse aufmerksam gemacht wurden. Das Prunkstück dieser Suite von Möbeln ist eine mit figuralen und ornamentalen Schnitzereien üppig verzierte, große venezianische Truhe (vergleiche wie auch bei allen anderen Stücken die genaue Beschreibung im Verzeichnis der Erwerbungen). Daran reihen sich 2 Armlehnstühle, 4 Stühle mit reichgeschnitzten Lehnen, ein Speisetisch mit reichgeschnitzten Pfosten und ein großer venezianischer Kristalllustre. Ein gewaltiger barocker Säulenkasten von sehr schönen Verhältnissen und eine hohe, prachtvoll erhaltene Standuhr gehören den ersten Jahrzehnten des 18. Jahrhunderts an. Außer diesen Einrichtungsgegenständen für das neu-zuschaffende Renaissancezimmer wurde in dem obenerwähnten Schlosse auch noch ein wundervoller, weißglasierter Rokokoofen von graziösester Form angekauft, der das Entzücken aller Kenner bildet. Selten trägt ein kunstgewerbliches Objekt die Signatur der

kunstgeschichtlichen Epoche, der es entstammt, so rein und völlig ausgeprägt, wie dieser aus 10 großen, handgeformten Kacheln zusammengesetzte Ofen.

Herrn *Hatschek* sei für seine großartige, durch die Liebenswürdigkeit seiner Frau Gemahlin vermittelte Spende auch an dieser Stelle der herzlichste Dank ausgesprochen.

Die Spende *Rucker* hat die angenehme Folge gehabt, daß eine Reihe verwandter Gegenstände der Kleinkunst den Weg ins Museum fanden; darunter einige köstliche Bijoux aus Urgroßmutter's Tagen, wie das silberne, reich profilierte, aus drei abschraubbaren Teilen bestehende und mit Flechtbandornamenten reich gravierte Reiseschreibzeug und der goldene, mit ziselirten Rosengirlanden á quatre couleurs reich verzierte Häckelnadel-Behälter im Stil Louis XVI.; beide von derselben verehrten Gönnerin des Museums Frau *Marquise Bacquhem*, welche die außergewöhnlich reiche und wertvolle Miniaturen-Sammlung unseres Hauses mit drei frühen Elfenbein-Miniaturen beschenkt hat, einem Porträt des Conte de Thienne aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts, einem Brustbild der Gräfin Murray Melgun in charakteristischer Rokokotracht mit der gepuderten Turmfrisur und in sehr zarter, weicher Behandlung und einem in den Deckel einer Schildpattdose eingelassenen Brustbild der jungen Gräfin Murray in der Tracht von zirka 1800.

Von Herrn *Wimmer* wurde das reiche schmiedeeiserne Haus- und Gewerbezeichen des Lorenz Nissl mit den Emblemen der Tuchschererzunft, das aus dem letzten Drittel des 18. Jahrhunderts und aus Urfahr stammt, dem Museum übergeben. Es ist vergoldet und bemalt und im charakteristischen Louis XVI.-Stil reich ausgestattet. Es ist selbstverständlich, daß das Museum der Aufsammlung oberösterreichischer Zunfaltertümer, dieser vielgestaltigen und vielsagenden Zeugen aus der goldenen Zeit des deutschen Handwerks, das lebhafteste Interesse zuwendet; jedes neue Objekt, das diese Sammlungsabteilung bereichert, ist uns hochwillkommen und wir ergreifen hier die Gelegenheit, die Genossenschaften, die in den allermeisten Fällen das Erbe der alten Innungsgegenstände (Zunftladen und Truhen, Zunftzeichen, Trinkgefäße, Zunftordnungen u. dgl. m.) übernommen haben, zu bitten, diese der großen oberösterreichischen Zunftsammlung im Museum einzuverleiben (wenn auch nur unter Eigentumsvorbehalt); sie werden hier gewissenhaft konserviert und nötigenfalls renoviert und werden einst in ihrer Gesamtheit ein würdiges und sprechendes Denkmal des Ruhmes altoberösterreichischen Gewerbes darstellen. Von anderen jüngsten

Neuerwerbungen unserer Zunftsammlung ist eine eingelegte Zunfttruhe der Urfahrer Sattler (aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts), dann ein reizvoller, datierter (1803) Zunftstuhl, der auf der Vorderseite der Lehne die Insignien der Bäckerzunft zwischen zwei wappenartig angeordneten Löwen eingeschnitzt zeigt, ein Zunftzeichen der Zimmerleute, sowie ein schöner Zunftumpfen der Salzschiffahrer auf der Traun zu erwähnen. Der letztgenannte, ein schönes Gmundener Fabrikat aus dem Jahre 1821, fällt auch durch die merkwürdig reiche Ausgestaltung des Henkels auf und stellt auf der Leibung in den vier charakteristischen Gmundener Scharffeuerfarben (gelb, grün, blau, manganviolett) ein schwer beladenes Salzboot dar, das, mit vier Ruderern und einem Steuermann bemannt, am Traunfall vorüberfährt; darüber die Verse: „Fünf Schifflaut auf a Fuhr sand just recht, — A Stoira, a Fahra und dazu drey Knecht. — Wann mir san bey Bier und Wein, — Da wollen mir tapferne Schifflaut sein.“ Der urwüchsige Humor, der sich in dieser Inschrift ausspricht, gehört mit zu den liebenswürdigen Attributen unserer alten deutschen Zunftgegenstände; er spiegelt die behagliche Stimmung der Zeit, da das Handwerk tatsächlich noch einen „goldenen Boden“ hatte.

Im Zusammenhange mit dem Gmundener Zunftumpfen sei auf die anderen Neuerwerbungen auf keramischem Gebiete hingewiesen, unter denen eine reizende Gmundener Kleinplastik aus dem 18. Jahrhundert: „Salzmanderl und Pfefferweiberl“ in bäuerlicher Tracht und ein besonders schöner, birnförmiger Henkelkrug mit der Darstellung der heiligen Dreifaltigkeit noch im alten Dürerschen Typus und mit reichen Barockvoluten zu beiden Seiten des Henkels (zirka 1750) hervorgehoben sei. Die reiche Sammlung von Gmundener Majoliken repräsentiert diesen blühenden, alten heimischen Kunstzweig schon in ihrem gegenwärtigen Stande sehr vielseitig; auch auf ihre ständige Vermehrung und Ergänzung wird stets Bedacht genommen. In letzter Stunde wurde die Kollektion durch ein Prachtstück der Gmundener Fabrikation bereichert, das mit der Schenkung Hatschek ins Museum kam. Es ist ein in den typischen Gmundener Farben bemalter, datierter (1744) Henkelkrug, der die vier Erdteile Europa, Asien, Afrika und Amerika huldigend um Kupidos Altar versammelt zeigt. Darüber steht der Ovidische Vers: „Omnia vincit amor et nos cedamus amori“, darunter in freier deutscher Übersetzung mit dialektischer oberösterreichischer Färbung: „Die Lieb zwingt Thron und Kron und All vier Theill der Welt; Der Weise wie der Narr wird durch die Lieb gefölt.“

Die übrigen Neuerwerbungen an Keramiken betreffen in unserem Lande verbreitet gewesene Bayreuther Fayencen und niederösterreichische Bauernmajoliken, Alt-Wiener Porzellan (darunter ein reizendes, durchbrochenes, mit stilisierten japanisierenden Blumen bemaltes Körbchen, Alt-Wien vor der Marke, und ein wunderbar erhaltenes Biedermeier-Kaffeesevice mit 12 Tassen und Untertassen, Kaffee- und Milchkanne und einer originellen kugelförmigen, von drei hockenden vergoldeten Sphynxen getragenen Zuckerdose, mit durchbrochenem Deckel, alles mit Blumenmalerei auf blauem Grunde; ein Vermächtnis der Frau *Rosa Vielguth* in Linz, das in einer hiefür angekauften hübschen Biedermeier-Eckvitrine Platz gefunden hat), sowie französisches Porzellan und edles englisches Steingut aus der Biedermeierzeit. Auch der figuralen Abteilung unserer Porzellansammlung ist durch die dankenswerte, im Jubiläumsjahre gerade recht kommende Spende des Herrn *Ludwig Benesch*, die Reiterstatuetten des Kaisers Franz Josef I. und der Kaiserin Elisabeth in Wiener Biskuit aus dem Jahre 1856, also aus den letzten Zeiten der berühmten Fabrik, eine erhebliche Bereicherung zugewachsen.

Die Glassammlung des Museums wurde um eine Reihe von Doppelgläsern, darunter ein schönes Mildner-Glas aus dem Jahre 1791, sowie durch gute Glassilhouetten vermehrt. Unter den Kleinplastiken sei auf die wahrscheinlich aus Italien stammende, flott behandelte Bronzestatuette eines römischen Imperators (um 1600), auf die besonders kostümlich interessanten Wachsporträtmedaillons aus den ersten Jahren des 19. Jahrhunderts, sowie auf den prachtvollen barocken, holzgeschnitzten Nußknacker hingewiesen, der einen mit gekreuzten Beinen hockenden Türken darstellt.

Die *volkskundliche* Abteilung des Museums ist durch die Spenden der Allgemeinen Sparkasse und Leihanstalt, sowie des Herrn *Ludwig Pott* um einige interessante Dokumente volkstümlichen Aberglaubens reicher geworden: „Verschreifeigen“ und Halsketten für Täuflinge, die mit den verschiedenartigsten, zur Abwehr gewisser Krankheiten bestimmten Amuletten reich behängt sind.

Zum Schlusse sei noch der Spenden und Ankäufe gedacht, die einige Lücken unserer der Pflege sehr bedürftigen oberösterreichischen Kostümsammlung aufs erwünschteste ausfüllen; sie rühren von dem Fräulein *Klementine Adrian* (Linz) und *Marie Poth* (Aschach a. Donau), sowie vom Herrn *Friedrich Frieß* (Linz) her und betreffen ausschließlich die weibliche Tracht des 18. und der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, also gerade jener Zeiten,

deren Kostümen sich das Interesse der Gegenwart bewundernd und nachahmend in hohem Grade zuwendet.

Die *Bildersammlung* des Museums hat im abgelaufenen Vereinsjahre durch das Legat des Herrn *Moritz von Mayfeld* in Schwannstadt einen bedeutenden Zuwachs erhalten. Es sind im ganzen 11 Gemälde und das jüngste unter ihnen, ein lebensgroßes Damenporträt (Sitzfigur) in Oel von Josef Stieler, ist weitaus das hervorragendste und reiht sich würdig dem Bildnis von Waldmüller an, das zu erwerben das Museum im Vorjahre Gelegenheit hatte.

Das Bild ist signiert und datiert (1820) und stellt in der leicht sentimentalcn Auffassung der Zeit ein junges Mädchen von großer Schönheit dar, das sich auf einer grünen Gartenbank in irgendeinem lauschigen Winkel eines romantischen Parkes vor einem efeuumspannenen Felsen niedergelassen hat; die linke Hand ist auf einem zusammengerollten Perserteppich leicht aufgestützt, die rechte hält zierlich und bedeutungsvoll eine lilafarbige Malve empor. Voller Liebreiz und naiver Koketterie ist die leichte Neigung und Wendung des hochfrisierten Kopfes und der Blick, den sie aus großen blauen Augen auf den Beschauer wirft. Tracht und Frisur haben den großen, heute so viel bewunderten Reiz der Biedermeierzeit; die junge Schöne ist in ein tiefausgeschnittenes, weißes Seidengewand mit durchsichtigen, weißen Tüllärmeln und einem Rüschenbesatz am Brustsaum gekleidet. Der kokette „Gu-Gu-Hut“ aus Florentinerstroh, mit Rosen und seidenen Maschen aufgeputzt, liegt zur Rechten auf der Bank; reizvoll ist das braune Haar der jungen Dame angeordnet, das von der gescheitelten Stirn in Rollöckchen („Stoppelziehern“) über die Schläfen fällt und am Hinterkopf in vier- bis sechsfachen Flechten um den hohen Stechkamm gelegt ist. Charakteristisch ist auch der Schmuck des Mädchens — der Mutter des Herrn von Mayfeld —, vor allem die Tropfenohrgehänge mit Perlen und Türkisen.

Die Farben des Bildes, das in seinem alten Originalrahmen mit antikisierenden Empire-Ornamenten prangt, sind ein bischen matt und stumpf, wie etwa auf den Bildern von Schwind, aber angenehm und harmonisch zusammengestimmt, die Komposition ist voll natürlicher Anmut, die Zeichnung höchst korrekt; sein individueller Liebreiz hebt dieses Damenporträt des bekannten bayrischen Hofmalers hoch empor über seine populäre, aber durch viel zu starke Idealisierung versüßte „Schönheitsgalerie“ in der Münchener Pinakothek. Das Werk zählt zu den kunstgeschichtlich bedeutendsten Neuerwerbungen des Museums in den letzten Jahren und wird in

Fachkreisen viel bemerkt, wie z. B. die Besprechung von Dr. Theodor v. Frimmel in einem der jüngsten Hefte der „Blätter für Gemäldeskunde“ beweist. Die anderen Bilder des Legates Mayfeld sind lange nicht auf der künstlerischen Höhe der Stiellerschen Biedermeier-Dame. Doch mag immerhin der breitgemalte, farbig geschaute, graubärtige Kopf des Apostels Paulus, ferner eine vom abendlichen Lichte vergoldete Herde von Ochsen und Ziegen an der Tränke und ein an die Palette der Nachfolger Paolo Veroneses gemahnendes Martyrium der heiligen Katharina aus ihnen hervorgehoben werden.

Gleichfalls durch ein Legat (der Frau *Rosa Vielguth* in Linz) kam ein großes, der beginnenden Biedermeierzeit entstammendes Oelbild mit der Darstellung des berühmten Losensteiner Turniers ans Museum. Die Erzählung des Zweikampfes eines oberösterreichischen Ritters, des Herrn Sebastian von Losenstein, mit einem prahlerischen Spanier während der Vermählungsfeierlichkeiten des Erzherzogs Ferdinand mit Anna von Ungarn in Linz (1521) gehört in die bekannte Gruppe jener Turniersagen, deren nationale Tendenz auf eine Verherrlichung deutscher Ritterkraft und Demütigung ausländischer Ueberhebung hinausläuft. Die in Rede stehende malerische Schilderung des Turniers, die an architektonischen und kostümlichen Anachronismen nicht arm ist, erhält ihren Wert als Dokument des in der Zeit der deutschen Romantik lebhaft wiedererwachenden Interesses für die ältere deutsche Vergangenheit; die rein malerischen Qualitäten des Bildes sind unbedeutend.

Künstlerisch höher stehen die aus demselben Legat herrührenden vier alten Pastellkopien nach berühmten niederländischen Genrebildern des Wiener kunsthistorischen Hofmuseums (Ostarde, Cornelis, Bega, Pieter Quast). Sie sind für die Pastellwut des Rokokos höchst charakteristisch und der Kontrast ihrer weichen, zarten, an farbige Schabblätter gemahnenden Manier zu der Derbheit der Sujets ist kunstpsychologisch lehrreich.

Ein drittes Bilderlegat (des Fräulein *Lutz* in Linz) bescherte dem Museum sieben in Oel auf Kupfer gemalte Kriegs- und Lager-szenen aus dem Anfange des 18. Jahrhunderts, die kostümgeschichtlich und militärgeschichtlich nicht ohne Interesse sind. Frau Gräfin *Sidonie Exdorf* spendete eine Kopie nach einem Hauptwerk des berühmten Schweizer Landschaftsmalers Calame, dem in der Dresdener Galerie befindlichen „Monte Rosa“.

Durch Ankauf endlich gelangte ein großes, auch künstlerisch nicht uninteressantes Oelbild in den Besitz unseres Institutes, das eine Bereicherung unserer Licensia darstellt und in den Tagen

Zeppelins auf verdoppelte Beachtung rechnen darf. Es schildert die Auffahrt des kombinierten Luftballons Observator-Regulator in Linz, die am 22. September 1867 vor der Gasanstalt stattgefunden hat. Im Vordergrund bewegt sich eine große Zuschauermenge (Soldaten in weißen Waffenröcken, Damen in Krinolinen usw.), im Hintergrund breiten sich die Donauauen mit dem Pfennigberg aus. Das flott und sicher gemalte Bild rührt wahrscheinlich von dem als Blumenmaler berühmt gewordenen Linzer Zinögger her.

Um den Leser nicht zu ermüden, konnten nur die wichtigsten Neuerwerbungen auf kultur- und kunstgeschichtlichem Gebiet hier gestreift werden, jedenfalls aber geht schon aus diesen summarischen Anführungen hervor, daß auf allen Sammelgebieten des Museums ein reges Leben herrscht und daß das werktätige Interesse des oberösterreichischen Publikums an den Schätzen seines schönen Landesmuseums stetig im Steigen begriffen ist.

Dr. Hermann Ubell
Museums-Direktor.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Jahrbuch des Oberösterreichischen Musealvereines](#)

Jahr/Year: 1909

Band/Volume: [67](#)

Autor(en)/Author(s): Ubell Hermann

Artikel/Article: [Die Vermehrung der kunst- und kulturhistorischen Sammlungen des Museums im Jahre 1908. 53-62](#)